Pfeilschnell über die Nordsee

Deutsche Flugzeuge im Kampf mit bewaffneten Britendampfern

Ueber die kühnen Vorstöße der deutschen Luftwaffe gegen bewaffnete und im Geleit fahrende Schiffe liegt jetzt ein aufschlußreicher Bericht von neutraler Seite vor, der damit zugleich die dreisten englischen Ableugnungsversuche eindeutig Lügen straft.

Der neutrale Bericht

In großer Aufmachung berichtet die holländische Zeitung „Telegraaf" aus Aberdeen über den neuen großangelegten deutschen Flugzeugangriff auf bewaffnete britische Schiffe u. a. folgendes:

Deutsche Bomber hätten Freitag mittag gegen 12 Uhr einen schnellen Angriff auf britische Schiffe in der Nordsee gemacht. Kurz vorher seien die deutschen Flugzeuge nördlich der Wattninsel gesichtet worden. Hier hätten Fischer etwa 20 Bombenflugzeuge im Pfeilfluge vorübersausen sehen. Ganz kurze Zeit später seien sie bereits über Schiffen an der schottischen Küste und auf der Höhe der englischen Küste bei der Grafschaft York niedergestoßen. Schätzungsweise seien etwa 15 Schiffe von den deutschen Flugzeugen angegriffen worden. Die erste Mitteilung, die die britische Admiralität hierüber empfangen habe, sei die des britischen 8063 BRT. großen Dampfers „Port Darwin" gewesen, über dem drei Bombenflugzeuge in schneller Fahrt hätten Bomben fallen lassen. In rasendem Tempo seien daraufhin weitere Schiffe von den deutschen Flugzeugen angegriffen worden. Ueberall seien Bomben durch die Luft gesaust, und die Schiffahrt habe wieder einmal einen der Momente großer Spannung erlebt, wie vor etwa einer Woche bei den damaligen Luftangriffen. Aus Aberdeen sei der Bericht eingetroffen, daß sich einige Schiffe nach dem Flugzeugangriff in Schwierigkeiten befunden hätten.

Angstvolle Augenblicke

Britische Kriegsschiffe und Kampfflugzeuge seien denn auch augenblicklich in Aktion getreten. Doch im gleichen Augenblick hätten auch bereits viele Schiffe sich gegen die Angriffe so gut sie konnten zu verteidigen versucht (!). Wie später bekanntgeworden sei, habe das britische Schiff „Clintonia" (3100 BRT.) ängstliche Augenblicke bei dem deutschen Flugzeugangriff mitgemacht. Eine Reihe deutscher Flugzeuge hätte über diesem Schiff gekreist und die Besatzung habe sich bereits auf das schlimmste vorbereitet gehabt. Eines der Bombenflugzeuge sei sehr dicht an das Schiff herangekommen, habe Bomben fallen lassen und habe das Deck des Schiffes unter Maschinengewehrfeuer genommen. Ein Fahrzeug sei später auf See umhergetrieben und könne jeden Augenblick sinken. Die Besatzung dieses Schiffes habe sich auf ein Floß gerettet.

Der ganze Luftangriff sei über eine große Fläche ausgeführt worden. So sei der Dampfer „Clintonia" 3 Kilometer östlich von Flambourgh Head angegriffen worden, das seien etwa 20 Meilen südlich von Scarborough, wo die „Port Darwin" angegriffen worden sei. Ein drittes großes britisches Schiff, dessen Name noch nicht bekannt sei, sei südlich der Insel May vor der Mündung des Firth of Forth angegriffen worden. Weiter nordwärts, ebenfalls an der schottischen Küste, bei Spetershead, befinde sich ein Schiff infolge des Luftangriffes in Not. Entweder sei es von einer Bombe direkt getroffen worden oder das Ruder des Schiffes sei infolge der Explosion einer dicht bei dem Schiff niedergegangenen Bombe beschädigt worden. Der gesamte Luftangriff habe kaum 20 Minuten gedauert. An verschiedenen Stellen sei es zu einem Zusammenstoß zwischen Gruppen deutscher und britischer Flugzeuge gekommen. Von der Küste aus habe man aber hiervon in den meisten Fällen nichts sehen können.

Schwedisches Schiff versenkt, weil es im britischen Geleit fuhr

Erklärung eines Stockholmer Gerichts

Stockholm, 11. Februar. Die Seeverklarung des schwedischen Schiffes „Vajala", das vor einiger Zeit vor Kirkwall versenkt wurde, hat einwandfrei ergeben, daß das schwedische Schiff sich im Augenblick der Versenkung in Begleitung eines englischen Kriegsschiffes befand und von ihm dirigiert wurde. Es heißt in der Seeverklarung, die Sonnabend vor dem zuständigen Stockholmer Gericht abgegeben wurde, daß das U-Boot unmittelbar von dem englischen Kriegsschiff mit Geschützfeuer und später mit Senkbomben angegriffen worden sei. In diesem Zusammenhang wirken die durch die schwedischen Meldungen hindurchklingenden Klagen, daß die „Vajala" ohne Warnung versenkt worden sei, etwas groteskt. Verlangt man in Schweden, daß deutsche U-Boote sich dem Feind als Zielscheibe darbieten, wenn sie mit dem Recht jedes Kriegführenden verhindern wollen, daß neutrale Schiffe den Befehlen gegnerischer Kriegsschiffe Folge leisten?

Norwegischer Dampfer auf eine Mine gelaufen

Amsterdam, 11. Febr. Wieder hat ein neutrales Schiff die bittere Erfahrung machen müssen, daß eine Fahrt nach England einer Todesfahrt gleichkommt. So berichtet der Amsterdamer „Telegraaf" aus London, daß der norwegische Tanker „Gallia" (9968 BRT.) in der Nacht zum Sonntag in der Nähe der Downs — der englischen Kontrollhäfen — auf eine Mine gelaufen sei. Das Schiff sei am Bug beschädigt worden. Die Schiffswand weise ein Loch von 3 Meter Durchmesser auf, wodurch einer der Schiffsräume voll Wasser gelaufen sei. Das Schiff treibe noch auf der Wasseroberfläche. Von der Besatzung der „Gallia", die der Texas Company in Norwegen gehört, sei niemand verletzt.

England, das immer heuchlerisch behauptet, den Schutz der Neutralen allein für sich gepachtet zu haben, zwingt die neutralen Schiffe, zur Untersuchung in die britischen Häfen einzulaufen, ohne daß die britische Admiralität irgendwie in der Lage ist, die Sicherheit der eingebrachten Schiffe zu gewährleisten. Also wieder: Wer Kurs auf England nimmt, fährt in den Tod.

*

Amsterdam, 12 Febr. Zwei englische Frachtdampfer, der „Koraton" (7000 BRT.) und der „Comedian" (6000 BRT.) sind bei nebligem Wetter an der kanadischen Küste zusammengestoßen. Der „Comedian" erhielt ein Leck. Die Besatzung mußte in die Rettungsboote gehen.

Neuyork, 11. Febr. Die Funkstation MacKay fing Notsignale des holländischen Frachtdampfers „Burgerdyck" (6853 BRT.) auf. Danach ist der Dampfer infolge eines Zusammenstoßes 60 Meilen südlich von Bishop Rock (Scillyinseln) gesunken. Einzelheiten über den Zusammenstoß wurden nicht angegeben. Der Frachtdampfer verließ Neuyork am 30. Januar.

Amsterdam, 11. Febr. Die holländische Schiffahrtszeitschrift „Scheepvaart" meldet aus London, der britische Dampfer „Consuelo" (4847 BRT.) sei Freitag nachmittag in der Nähe des Humber auf die Sandbank von Haile Spit aufgelaufen. Rettungsboote seien ausgelaufen, um dem Schiffe Hilfe zu bringen.

Amsterdam, 11. Febr. Wie die holländische Schiffahrtszeitschrift „Scheepvaart" meldet, ist das griechische Schiff „Keramiai" (5085 Bruttoregistertonnen) in der ersten Hälfte der vorigen Woche gesunken. Das Blatt nimmt an, daß die 28köpfige Besatzung der „Keramiai" von einem anderen Schiff übernommen und gerettet worden ist.

Die Winterausrüstung unserer Flieger

Die Flugzeugführer und das übrige fliegende Personal tragen während der harten Wintermonate besonders warme, meistens lederne bzw. pelzgefütterte Kombinationen und dazu entsprechende Spezial-Stiefel. (Scherl-Bilderdienst-M.)

Siegreiches U-Boot kehrt heim

38 000 Tonnen auf einer Fahrt „geknackt" — 8 Siegeswimpel wehen vom Turm

DNB. In einem deutschen Kriegshafen, 10. Februar. (V. K.) Wieder einmal stehen wir an einem frostklaren Wintertag an der Hafenmole und erwarten ein heimkehrendes U-Boot. Dicke Eisschollen schieben sich draußen durchs Meer. In der Ferne hebt sich am Horizont die kleine Silhouette eines schlanken U-Bootsleibes ab. Langsam kommt das Boot näher. Im Turm steht der Kommandant. Auf Deck sind seine Männer angetreten.

Nun erkennt man deutlich am Gestänge des Turmes die Wimpel, die zum Zeichen des Sieges gesetzt wurden: 1, 2, 3, 4 . . . . . 8 weiße Wimpel künden von acht vernichteten Gegnern! Daneben wehen noch bunte Signalflaggen, jede von ihnen bedeutet eine Zahl. Und wer das Zeichen richtig zu lesen versteht, der weiß, daß es 38 000 Tonnen heißt. Achtunddreißigtausend Tonnen feindlichen Schiffsraumes hat dieses U-Boot auf seiner Fahrt erledigt und in den Grund geschossen.

Inzwischen ist das Boot näher gekommen. Von allen Seiten laufen an Land Arbeiter, Soldaten und Matrosen an die Kaimauern, um den heimkehrenden Sieger zu begrüßen. Winken und freudige Zurufe wollen kein Ende nehmen, denn mit so fetter Beute kam bisher kein U-Boot zurück.

Wenige Zeit später erlebt der U-Bootshafen, der schon so manches siegreiche Boot von kühner Wikingerfahrt zurückkehren sah, eine schlichte und eindrucksvolle Feier, ein Fest der Kameradschaft. Durch einen Großlautsprecher wird das einlaufende Boot mit den Klängen des Engellandliedes begrüßt, und aus Hunderten von Kehlen schallt der tapferen Besatzung ein donnerndes Hurra entgegen. Wie strahlen da die Augen der U-Bootsmänner, und wie herzlich schütteln sich die Kameraden die Hände. Aus bärtigen Gesichtern leuchten junge Augen, und in diesem Augenblick spürt niemand mehr etwas von der Kälte, die das Boot in einen wildgezackten Eismantel gehüllt hat.

Am nächsten Tage kommt der große Augenblick, da die Männer des U-Bootes mit den Besatzungen zweier anderer Boote vor ihrem Flottenchef und dem Befehlshaber der U-Boote stehen. In ihren grauen Lederjäckchen, den Schal um den Hals, umrasiert, wie sie seit Wochen sind, stehen Offiziere und Mannschaften am Pier vor ihren Booten angetreten.

Nun kommen die Admirale. Kurze Meldungen der Kommandanten, und dann werden die Besatzungsmitglieder aufgerufen, die für besondere Tapferkeit vor dem Feind im Namen des Führers das Eiserne Kreuz verliehen bekommen. Konteradmiral Dönitz, der Befehlshaber der U-Boote, heftet persönlich seinen Männern die Auszeichnungen an die Brust. Er und der Flottenchef, Admiral Marschall, beglückwünschen jeden von ihnen durch Handschlag: „Einen prima Bart habt Ihr schon trotz Eurer Jugend!", stellt der Admiral lachend fest. Mit jedem von ihnen spricht der „BdU". „Na, wie waren die Torpedos?" — „Sind gut gelaufen, Herr Admiral!" — „Ja, pflegt sie nur wie die liebsten Kinder!"

Und jetzt spricht der Konteradmiral Dönitz zu der Besatzung des Acht-Wimpel-Bootes. Er betont, daß die erste Unternehmung eines Bootes den Zweck habe, die Besatzung zum ersten Male in das Kriegsgebiet zu führen, sie zusammenzuschweißen, daß jeder sich zum andern findet, und daß sich der gesamte Bootsbetrieb einspielt. Sie soll sich an die See, das Wetter und den weiten Raum gewöhnen. Der Kommandant habe nun das Richtige getan, um dieses Hineinfühlen ganz wirkungsvoll zu machen, indem er sein Boot an den Gegner und in die Feindwirkung geführt habe. Und so sei auch dieser große Erfolg von 38 000 vernichteten Tonnen erzielt worden, zu dem der BdU. dem Kommandanten und seiner Besatzung Lob und Anerkennung aussprach. „Nicht locker lassen und immer ran an den Feind!" Das waren die Schlußworte, die die Augen der U-Boot-Fahrer freudig aufleuchten ließen.

Flottenchef Admiral Marschall sagt zu seinen Kameraden der U-Boot-Waffe, daß es für ihn als alten U-Boot-„Hecht" des Weltkrieges eine besondere Freude und Ehre sei, die Besatzung zu ihrer erfolgreichen Heimkehr zu beglückwünschen. „Ich selbst weiß, was es heißt", so schloß der Admiral seine Ansprache, „jetzt, in dieser Jahreszeit, Torpedos an den Feind zu bringen und auf einem kleinen Boot in diesen Sturmgewalten überhaupt zu leben. Ihr habt Eure Sache brav gemacht und dem Engländer wieder einige Steine aus seinem Bau herausgebrochen. Das wird so lange geschehen, bis das Loch so groß ist, daß dieses Gebäude bricht."

Und als die Männer kurze Zeit später über den Rundfunk die kurze soldatische Sondermeldung hören, der das Englandlied folgt, da riefen sie stolzen Herzens: Das waren wir!

Fritz Brunner

Die deutschen Feldlazarette sind vorbildlich

Blick in einen der Säle eines deutschen Feldlazaretts an der Oberrheinfront. Licht und Luft, Ordnung und Sauberkeit sind hier oberstes Gesetz.

(PK.-Doff-Scherl-M.)

Der teure Vetter

Die Briten haben es nicht besser gewollt! Seit sie Weltgeschichte zu machen versuchen, haben sie Mars, wie die Menschheit den Kriegsgott seit den Tagen der Römer zu nennen pflegt, als Bundesgenossen verpflichtet. Und der hat seine üble Pflicht getan, nicht zum Wohle der Menschheit, aber immer zum Wohle von John Bulls großen Taschen.

Sollte das einmal anders sein? Sollte der Vetter Mars dieser einseitigen Angelegenheit einmal überdrüssig werden und zutiefst in die britischen Taschen greifen?

Zeichnung: Roha/Dehnen-Verlag

Einige Feststellungen hierzu: Der Krieg kostet den Engländern heute schon 6 Mill. Pfund täglich, britische Fachleute rechnen aber bereits mit 9 Mill. Pfund täglichen Kosten, der „Economist" sogar mit 12 Mill. Diese enormen Kriegskosten aber müssen im heutigen englischen Krieg von der englischen Volkswirtschaft selbst aufgebracht werden. Diesmal ist Uncle Sam von jenseits des Atlantik nicht bemüht, Kredite über Kredite zu geben — die er bis heute noch nicht zurückerhalten hat. Cash and Carry: Hole selbst und zahle bar! Aber das Selbstholen wird den Briten von den deutschen U-Boot-Kapitänen außerordentlich verleidet, und Barzahlung bekommt, wenn aus ihr ein Dauerzustand wird, selbst dem britischen Geldsack nicht.

So scheint uns die hierstehende Karikatur treffend zu sein: Mars greift mit großen Händen in den Schatz der britischen Plutokratie. Wir werden sehen, wer die Auszehrung besser verträgt: Der britische Geldsack oder der geballte Abwehrwille und die nationale Wirtschaftskraft des deutschen Volkes!

Heuchlerische Wochenendklänge aus London

Berlin, 11. Febr. Der englische Luftfahrtminister Kingsley Wood hielt zum Wochenende eine Rede, in der er getreu dem Vorbild seines Meisters Churchill mit brutaler Offenheit die Neutralen zur Teilnahme am Kriege für die Interessen britischer Machtpolitik aufforderte. Seine einfältigen Wehklagen über das Schicksal der Polen sind dumm und zeugen von der typischen englischen Heuchelei, die durch die soeben veröffentlichte amtliche deutsche Verlautbarung über das unvorstellbare Ausmaß der polnischen Massenmordaktion an den Volksdeutschen in Polen eine furchtbare Widerlegung erfährt. Sein Geschwätz über die für Deutschland angeblich „unbequeme" Zusammenarbeit mit Rußland ist ebenso einfältig und kann nur als billiger Trost für die kläglich gescheiterten britisch-französischen Einkreisungsversuche angesehen werden. Wenn Herr Kingsley Wood von der technischen Ueberlegenheit britischer Kampfflugzeuge faselt, so dürften damit jene Maschinen gemeint sein, die angesichts der niederschmetternden Mißerfolge der britischen Luftwaffe eigens zu dem Zweck konstruiert wurden, um beim Absturz unversehrt auf dem Boden liegenzubleiben.

Die englischen Umtriebe in Skandinavien

Belgrad, 10. Febr. Der militärische Mitarbeiter des Agramer „Hrvatski Dnevnik" schreibt, England bemühe sich, Skandinavien in einen Krieg mit Rußland hineinzuziehen. In Schweden werde diese Tendenz von der ganzen Presse der Geldaristokraten